

Schenke den Deutschen mehr Selbstgefühl und laß dagegen allen Egoismus in Selbstgefühl verdeutschten. Gieb unsrer Narrheit mehr Wiß und nimm dafür dem Wiß unsre Narheiten. Laß uns nicht so viel Albernheiten aus dem Französischen übersetzen und setze dagegen unsre Albernheiten ins Französische über. Laß' alle Menschen Mäßigkeitsvereins-Mitglieder werden, und Sorge dafür, daß es nicht so Viele sein müssen. Lasse die Weiber nicht so viel Staat machen und die Männer dagegen einen größern. Nimm uns den alten Adel und gib uns dafür frische Stammbäume. Lasse manche Höfe mehr Rath annehmen und weniger Rathe; mehr Lust verbreiten und weniger Lüste, und mehr Geschichte machen und weniger Geschichten. Lasse die Hüte von besserem Filz machen und behüte uns besser vor Filzen. Gieb, daß die Polizei sich nicht um jeden Quark bekümmere, aber um den vor unsern Thüren. Gieb uns gute Nachtwächter für die Nacht und befreie uns dagegen von den Nachtwächtern des hellen Tages. Laß uns nicht unterdrücken durch Steuern und steure dagegen die Unterdrückter. Laß uns niemals auf unsern Lorbeer ruhen, sondern die Lorbeeren auf uns. Laß nicht so Viele nach der neuen Welt auswandern und laß' dagegen eine neue Welt zu uns kommen. Gieb den Weisen Macht und den Mächtigen Weisheit. Schenke den Fröhlichen Wein und dem Weinenden Fröhlichkeit. Schenke uns Ablass unsrer kleinen Sünden und einige Gelegenheit zu neuen. Und schenke uns endlich langes Leben und kurze Weile, ewigen Durst und augenblickliches Löschen, junge Frauen und abgelagerte Cigarren, geduldige Gläubiger und ungeduldige Vertreter, billige Feinde und theure Freunde, ansprechende Cousinen und anspruchlose Verwandte, sanfte Ehefrauen und schäumenden Champagner, lustige Tage und ruhige Nächte, ruhige Tage und lustige Nächte, und ungebundene Laune und gefesselte Herzen. Sorge dafür, daß wir Alle in den Himmel kommen, aber noch lange nicht!

### Eine Scene aus dem Grenzleben.

Folgender abentheuerlicher Vorfall, obgleich in hohem Grade das Gepräge der Romantik tragend, ist eine wohlbegründete historische Thatsache und findet sich in der „Geschichte von Illinois“ wiedergegeben, die, von Hrn. Henry Brown in Chicago geschrieben worden ist.

Der Ansiedler, welcher seinen Heerd in der Nachbarschaft von indianischen Jagdrevieren errichtet und gewissermaßen die Barriere zwischen dem wilden und civilisirten Menschen bildet, lernt den Indianer hassen, weil er von ihm stets als von einem Feinde sprechen hört. Schon von der Wiege an hat er auf die Erzählungen von indianischen Grausamkeiten gelauscht, mit Begierde die Berichte von der Verschlagenheit und Wildheit der Urbewohner gelesen, zählt vielleicht unter den Opfern irgend einer mitternächtlichen Mezelei nahe und theure Verwandte, — und man darf sich nicht verwundern, wenn er die Wilden fürchtet und

verachtet. So lange das Kriegsgeheul an seine Ohren schlägt, hält er die treue Büchse in Bereitschaft und verrammelt allnächtlich sorgsam die Thüre seiner Loghütte.

Unter denen, die auf solche Weise geboren und auferzogen wurden, wird vor allen Thomas Higgins aus Kentucky genannt. Erst 19 Jahre alt, ließ er sich 1812 im letzten Kriege unter eine Schützen-Compagnie anwerben und kam nach Illinois. Einer der denkwürdigsten Vorfälle jenes Krieges ereignete sich in der Nähe von Bandalia, und Higgins spielte dabei eine Hauptrolle.

Die Menschen pflegen auf Marathon, Thermopylae und Waterloo hinzuweisen, als ob bloß dort Thaten des Heldenmuthes und der Kühnheit verrichtet worden wären, ohne zu wissen, daß ein einziger Schütze von Kentucky sie alle übertroffen hat.

Ein kleines Fort oder vielmehr Blockhaus war ohngefähr 20 Meilen von Bandalia (früher der Regierungssitz von Illinois) und etwa 8 Meilen südlich von dem jetzigen Flecken Greenville errichtet worden, um die Grenzsiedelungen vor den Indianern zu schützen, und Lieutenant Journey erhielt mit 12 Mann Befehl, die Besatzung dieses Blockhauses zu bilden. Unter den Leutern befand sich Higgins.

Das umherliegende Land war zu jener Zeit noch ununterbrochene Waldung, und der kleine Weiler von Greenville galt als Grenzort.

Am 20. August 1814 bemerkte man unverkennbare Spuren, daß Indianer in der Umgegend eingetroffen seien, und in der folgenden Nacht sah man einen Haufen Wilder um das Fort herum schleichen.

Am Morgen des 31. Aug. wagte noch vor Tagesanbruch Lieut. Journey mit seiner ganzen Streitmacht einen Ausfall, um die Indianer zu vertreiben. Allein er war noch nicht weit vorgebrungen, als er sich von einem großen Haufen, 70 oder 80 an der Zahl, der im Versteck gelegen, umringt sah, und schon beim ersten Feuer wurde Lieut. Journey und 3 seiner Leute getödtet und einer verwundet. Sechs retteten sich glücklich in das Fort zurück, und einer (Thomas Higgins) verweilte sich länger, um „noch einmal auf den Feind abdrücken zu können.“

Der Morgen war trüb und dumpfig. Das Morgenlicht dämmerte noch nicht und ein schwerer Thau war während der Nacht gefallen. Kein Luftzug störte die stille und drückende Atmosphäre, und der Pulverdampf von den abgeschossenen Gewehren hing gleich einer Wolke über der traurigen Gegend.

Unter dem Schutze dieser Wolke war es den Gefährten Higgins gelungen, in das Fort zu entweichen.